Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — **Abonnementspreis:** pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare a 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplaren a 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt" steht in der Postzeitungs-Preisliste unter Nr. 7114. — **Inserate** werden mit 25 Pf. die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33⅓ Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 4 — **Gotha, 25. Januar** — **1903**

Die Schuhindustrie im Jahre 1902.

Hat der Arbeiter Geld,
Hat's die ganze Welt!

Die Fabrikantenpresse veröffentlicht wiederum, wie in frühern Jahren, zahlreiche Berichte aus den Kreisen der Schuh- und Schäftefabrikanten, der Filzschuhfabrikanten, der großen und kleinen Schuhhändler sowie der Schuhmaschinen-, Schuhleisten- und Stanzmesser-Fabrikanten über die Geschäftslage im Jahre 1902, die zwar für alle, welche das ganze Jahr hindurch die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse aufmerksam verfolgen, nichts neues bieten, nichtsdestoweniger aber von Interesse sind. Mancher Bericht erhebt sich über die schablonenmäßige Gleichartigkeit der meisten Darlegungen, die sich wie kaufmännische Briefe aus dem gleichen Kontor lesen und es wird manche zutreffende Kritik geübt und verständige Auffassung der wirtschaftlichen Verhältnisse bekundet. So sagt über die Berichterstattung im allgemeinen sehr richtig der Schuhfabrikant Liebmann in Offenbach a. M.: „Eigentlich ist es gar nicht richtig, daß ein Fabrikant sich anmaßt, einen Anspruch auf Genauigkeit machenden Jahresbericht über die sämtlichen Betriebe eines Fabrikplatzes zu machen, da er Zutreffendes doch eigentlich nur über den Gang seines eigenen Geschäftes sagen kann, während er das, was er von seinen Kollegen sagt, doch nur von Hörensagen hat und manchmal kann es vorkommen, daß ein Schuhfabrikant über den Gang des Geschäftes eines auswärtigen Kollegen besser unterrichtet ist, wie über das Geschäft eines Einheimischen. Wenn ich es trotzdem unternehme, über die hiesige Schuhfabrikation im Jahre 1902 einiges mitzuteilen, so geschieht es nur mit dem durch Vorstehendes begründeten Vorbehalt."

Dieser Vorbehalt ist recht vernünftig und sollte in allen jenen Fällen, da von einer Seite allgemeine Berichte erstattet werden, gemacht werden. Fast alle vorliegenden Berichte klagen darüber, daß das Geschäftsjahr 1902 sehr ungünstig war und zwar einmal infolge der Fortdauer der allgemeinen Wirtschaftskrise und sodann infolge der der Schuhindustrie ungünstigen Witterung. In ersterer Beziehung machen namentlich manche Schuhhändler beachtenswerte Bemerkungen. In einem Berichte aus Magdeburg wird das diesem Artikel vorangestellte Motto angeführt und dazu bemerkt, daß die Wahrheit desselben jetzt alle erkennen lernen, selbst die, die nicht direkt auf Arbeiterkundschaft angewiesen sind. In gleichem Sinne heißt es in einem weitern Magdeburger Berichte: „Durch die langandauernde wirtschaftliche Krise hatte die für den hiesigen Platz maßgebende Maschinen-Industrie schwer zu leiden, viele große Etablissements schränkten den Betrieb erheblich ein. Hierdurch hatten die Arbeiter, welche zweifellos die stärksten Konsumenten fertiger Schuhwaren sind, durchweg geringeren Verdienst und mußten deshalb ihren Bedarf bis zum Aeußersten einschränken."

Aus Hagen i. W. wird berichtet: „Der schlechte Geschäftsgang in der hiesigen Eisen-Industrie macht sich immer mehr und eindringlicher bemerkbar, da hiervon am hiesigen Platze der ganze Geschäftsgang abhängt."

Im Berichte aus Elberfeld heißt es: „Das Geschäft in unserm Fach ist leider auch dieses Jahr wieder mehr zurückgeblieben, was durch das Darniederliegen der Industrie und den dadurch verursachten Geldmangel bewirkt wird. Dasselbe wird allem Anschein nach auch noch einige Zeit anhalten, da dasjenige Publikum, auf das wir hauptsächlich angewiesen sind, mehr aus Arbeitern und kleinen Bürgersleuten besteht. Diese Leute sind aber durch die andauernde Geschäftsflauheit zu sehr zurückgekommen und werden mit dem allernotwendigsten Bedarf nach den marktschreierischen Warenhäusern u. s. w. gedrängt, wodurch den kleinen und mittleren Geschäften ihre Existenz fast unhaltbar gemacht wird."

Der Schuhhändlerverein von Nürnberg, Fürth und Umgebung berichtet: „In den Arbeitervierteln klagen die Schuhhändler immerfort, da ihren Kunden durch den schlechten Geschäftsgang, welcher vielseitig vollständigen Verdienstentgang zur Folge hatte, die Kaufkraft gelähmt wird. Arbeiterentlassungen in der Großindustrie und in dem vollständig darniederliegenden Bauhandwerk sind nicht selten. Gleichfalls herabgeminderte Arbeitszeit und Entlassungen in den größten Etablissements Nürnbergs, wie Schuckerts Elektrizitätswerke, Braunsche Feuerlöschmaschinenfabrik A.-G. u. s. w., sind gegenwärtig eingeführt, und würde es zu weit führen, ein vollständiges Bild über alle andern gleichfalls schlecht beschäftigten Fabriken zu statuieren. Aus oben Angeführtem ist wohl mit Recht zu sagen, daß die Schuhhändler in den Arbeitervierteln stark geschädigt sind."

In einem Würzburger Berichte ist zu lesen: „Daß die allgemeinen Verhältnisse, dort Arbeitslosigkeit, hier Mißernte in Wein, anderswo Bankkrache u. s. w., dazu beigetragen haben, die Stimmung und die Kauflust nicht zu heben, darüber braucht wohl an dieser Stelle kein Wort mehr gesprochen zu werden."

Auch in einigen Fabrikantenberichten werden kurze Betrachtungen über die allgemeine Wirtschaftslage und damit über die allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenhänge angestellt. So leitet der Breslauer Schuhfabrikant Julius Glaß seinen längern Situationsbericht mit folgenden Sätzen ein: „Die rückläufige Bewegung auf fast allen Gebieten gewerblichen Schaffens, deren Anfänge in das Jahr 1900 fielen und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage den Stempel aufdrückten, setzte sich in unverminderter Stärke auch im abgelaufenen Jahre fort, die wichtigsten und hervorragendsten Industrien — insbesondere die Kohlen- und Eisen-Industrie und die damit zusammenhängenden Gewerbe — waren auch in dem zu Ende gehenden Jahre schlecht beschäftigt, es wurden in den Zechen vielfach Feierschichten eingelegt, Arbeitsreduktionen vorgenommen und infolgedessen wurde der Verdienst der Arbeiter um mindestens ein Drittel gegen früher geschmälert. Die dadurch nun verursachte Schwächung der Kaufkraft der in Handel und Industrie tätigen Bevölkerungszweige verringerte wiederum die Nachfrage nach Gebrauchsgegenständen und so treibt, wie man zu sagen pflegt, ein Keil den andern."

Und schließlich lesen wir noch in einem Berichte vom Niederrhein: „Durch den Rückgang fast sämtlicher Industrien in den letzten Jahren hatten die hiesigen Fabrikate besonders stark zu leiden, weil diese Fabrikate fast ausschließlich von Arbeitern verbraucht werden. Einesteils durch Arbeitseinschränkung und Lohnkürzung, anderenteils durch Arbeiterentlassungen wurde die Kaufkraft dieser Konsumenten sehr geschwächt, so daß der Verbrauch dieser Artikel naturgemäß zurückgehen mußte. Es hatte zur Folge, daß auch hier im Anfang des Jahres 1902 einige Betriebe teils zur Arbeitseinschränkung und teils zu Arbeiterentlassungen in kleinerem Umfange übergingen."

So paukt die Not der Krise Leuten nationalökonomisches Verständnis ein, die sonst ihre werten Köpfe nicht viel mit Nachdenken über die wirtschaftlichen Zusammenhänge plagen. Die Erkenntnis der großen Wichtigkeit der Arbeitermassen als Käufer und Konsumenten sollte aber auch dazu führen, die Bestrebungen derselben Arbeiter nach Lohnerhöhungen, nach auskömmlichen Arbeitslöhnen freundlicher zu beurteilen, als es in der Regel seitens der Fabrikanten und der Kaufleute geschieht. Von jener Erkenntnis sollte aber auch die praktische Nutzanwendung auf die eigene Industrie, auf die Schuhindustrie gemacht werden, denn was der Schneider, der Tischler, der Hutmacher u. s. w. als Käufer und Konsument für die Schuhindustrie, das sind die Schuhmacher für die andern Industrien. Werden sie mit niedrigen Löhnen abgespeist, so gehen diese für die notdürftige alltägliche Ernährung drauf und zur Befriedigung aller andern Bedürfnisse bleibt nichts mehr. Die Arbeiter erfüllen daher zur Förderung unseres ganzen Wirtschafts- und Kulturlebens eine weltgeschichtliche Mission, wenn sie fortwährend nach höheren Löhnen streben, um aus ihrer sozialen Tiefe emporsteigen und wirkliche Kulturmenschen werden zu können. Ein resigniertes Beharren der Arbeiter in ihrer gegenwärtigen, durchaus unbefriedigenden Lebenslage oder gar ein widerstandsloses Erdulden weiterer Verschlechterungen wäre das größte Unglück für unsere ganze moderne Kultur.

Die Witterung war nach den übereinstimmenden Klagen fast aller Berichte für das Schuhgeschäft sehr ungünstig, insbesondere im ersten Halbjahr, als günstig erwies sich der frühzeitige Eintritt der Winterkälte, welche besonders die Räumung der Vorräte an Filzschuhen und an andern warmen Schuhwaren zur Folge hatte.

Geklagt wird weiter über Ueberproduktion in der Schuhindustrie, über leichtfertiges Kreditgeben der Lederfabrikanten an die Schuhfabrikanten, über gedrückte Schuhpreise und hohe Lederpreise, über schlechte Zahlungsweise der Schuhhändler und die durch sie erlittenen Verluste, über die „wilde Jagd" der Konkurrenz u. s. w. Angesichts der in den letzten zwei Jahren so häufig vorgekommenen Betriebseinschränkungen durch Arbeiterentlassungen, Arbeitszeitverkürzungen, ungenügende Beschäftigung der vorhandenen Arbeiter, der Zurückhaltung der Schuhhändler mit Erteilung von Aufträgen u. s. w. kann es mit der Ueberproduktion an Schuhen nicht so bedenklich stehen. Daß es an Vorräten von Schuhen in den Schuhhandlungen, Warenhäusern ꝛc. nicht fehlt, ist doch bei dem gegenwärtigen Stande der wirtschaftlichen Entwickelung, der Vermittelung der Waren durch den Handel an die Konsumenten, selbstverständlich.

Dazu kommt ferner der neuerliche Zusammenbruch zahlreicher Existenzen in der Schuhindustrie, insbesondere von Fabrikanten. Nach einer Zusammenstellung des „Schuhmarkt" gerieten in Konkurs:

	1902	1901
Schuhfabrikanten	41	62
Schäftefabrikanten	5	6
Schuhhändler und Schuhmachermeister	383	337
Total	429	405

Die Zahl der ausgeschalteten Schuh- und Schäfte-Fabrikanten war demnach in 1902 etwas kleiner als 1901, die der Schuhhändler und Schuhmachermeister dagegen erheblich größer. Der Rückgang der erstern Zahl ist wohl nicht überraschend, denn durch den von Jahr zu Jahr erfolgenden Zusammenbruch der faulen und kapitalschwachen Existenzen muß ja allmählich eine „Reinigung" der Fabrikantenkreise von solchen Elementen stattfinden und daher die Zahl dieser Zusammenbrüche immer kleiner werden. Dagegen können die nach Hunderttausenden zählenden Kleinmeister und Schuhhändler bei der Fortdauer der Krise noch weiter von Jahr zu Jahr zahlreiche Konkursiten liefern.

Der Zusammenbruch von Schmutzkonkurrenten unter den Schuhfabrikanten wird lebhaft gewünscht. So meint dazu ein Stuttgarter Schuhgrossist: „Bis jetzt liegt die Fabrikation viel zu viel in Händen untergeordneter Fabrikanten, die zu jedem Preis verkaufen, die keinen kaufmännischen Betrieb haben, die das Kalkulieren nicht verstehen und die unter dem falschen Eindruck leben, wenn nur fabriziert wird, so ist schon verdient, selbst wenn sie Geld darauf legen. Eine Gesundung der sehr notleidenden Schuhbranche kann nur eintreten, wenn diese unsauberen Elemente von der Bildfläche verschwinden, was leider noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird."

Eine Grenze hierfür zu ziehen, würde dem Herrn sehr schwer werden, denn ein sächsischer Fabrikant, offenbar ein „Wissender", meint: „Heute bekriegen sich die Großen unserer Fabrikation unter einander gerade so wie die Kleinen. Erst muß noch mehr gegenseitige Hochachtung und Anständigkeit wachsen, bevor an eine Aenderung des gegenwärtigen unerquicklichen Zustandes zu denken ist. Viel könnten auch unsere Reisenden und Vertreter bessern."

Ebenso skeptisch muß man den Klagen über die leichtfertige Kreditgewährung von Lederfabrikanten und -Händlern an kapitalschwache Schuhfabrikanten gegenüberstehen. Gewiß sind dieselben auch für die Arbeiter in jeder Beziehung von Nachteil, denn an kapitalkräftige Fabrikanten können sie höhere Anforderungen in Bezug auf die befriedigende Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse stellen. Allein welcher Schuhfabrikant nimmt nicht den Lederkredit in Anspruch? Da kann man eben auch sagen, wer sich von Sünde frei weiß, der werfe den ersten Stein auf sie.

Manch bitteres Wort fällt für die Schuhhändler ab und ein Schuhfabrikant in Frankfurt a. O. sagt offen: „In gar keinem Verhältnis stehen ferner die Ansprüche der Kundschaft zu deren Gegenleistungen. Die Ware wird unter der Lupe betrachtet, vorausgesetzt natürlich, daß sie von einem bestimmten Termin an in vorgeschriebener Verpackung und Etikettierung ankommt, höhere Preise werden nicht gezahlt, wenn auch die Lederpreise um 25 Prozent anziehen würden, dafür darf aber das Ziel statt 6 Monat 9 bis 12 Monat ausgedehnt werden. —

O selig, o selig, kein Schuhfabrikant zu sein! Ob's 1903 besser wird? — Glauben Sie's? Ich nicht!"

Mit diesen unbefriedigenden Verhältnissen im Zusammenhang steht auch unverkennbar das überhandnehmende Bestreben der Fabrikanten, durch Errichtung eigener Schuhläden mit dem Publikum direkt in Verkehr zu treten.

Schüchterner wird die amerikanische Konkurrenz beurteilt. Ein hessischer Schuhfabrikant bemerkt dazu, daß sie die Schuhindustrie nur angespornt hat und daher derselben kein merklicher Schaden erwachsen wird. „Wenn auch der amerikanische Geschmack bei einem Teil des Publikums Gegenliebe findet, so haben doch die in Deutschland hergestellten Formen in Bezug auf Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit vieles voraus und dürfte es auch in Zukunft so bleiben." Und ein Schuhhändler in Hannover konstatiert als erfreuliches Zeichen, daß nach amerikanischen Schuhwaren fast gar keine Nachfrage mehr ist."

Der erwähnte hessische Schuhfabrikant setzt zur gänzlichen Ueberwindung der amerikanischen und ausländischen Konkurrenz überhaupt seine Hoffnung auf den ungeheuerlichen Zolltarif, allein er vergißt in seiner Beschränktheit und Kurzsichtigkeit die andern Wirkungen desselben, die zu einer empfindlichen Verteuerung aller Rohstoffe, deren die Schuhindustrie bedarf, führen wird. Herr Glaß in Breslau hat diese Gefahren erkannt und zutreffend äußerte er sich darüber: „Wenn der vom Reichstage in dritter Lesung angenommene Zolltarif, der neben der exorbitanten Erhöhung der Getreidezölle — auch notwendige, einzuführende Rohprodukte, die bisher nach Bismarcks System zollfrei eingingen — vom Bundesrat bestätigt wird, so gehen wir einer trüben Zukunft entgegen, denn die übertriebene schutzzöllnerische Tendenz, die hauptsächlich den ostelbischen Junkern zu Gute kommt, dürfte diejenigen Staaten, die uns als Absatzgebiet dienen, zu Retorsionen veranlassen, wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, durch langfristige günstige Handelsverträge drohenden Schaden von der deutschen Industrie abzuwenden." So ist es, die verheerenden Wirkungen des wahnwitzigen Zolltarifes werden noch manchen begeisterten und fanatischen Hochschutzzöllner zur katzenjämmerlichen Ernüchterung bringen.

Ein sehr gutes Jahr war 1902 für die Schuhmaschinen-, Schuhleisten- und Stanzmesser-Fabrikanten, woraus auf eine unablässige und bedeutende technische Weiterentwickelung der Schuhindustrie geschlossen werden kann.

Die meisten Schuh- und Schäftefabrikanten wie auch Schuhhändler waren mit dem Jahre 1902 unzufrieden, sie erwarten bessere Resultate vom Jahr 1903 und in mehr als einem Berichte ist die Meinung ausgedrückt, daß der Höhepunkt oder der Tiefstand der Krise überschritten sei. Die Erfahrung wird lehren, ob dieser Optimismus gerechtfertigt ist.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Der Zahlstelle Pirmasens wurde auf ihren Antrag gemäß § 5 Abs. 3 des Statuts die Genehmigung erteilt, von den erwachsenen männlichen Mitgliedern einen Extrabeitrag von **5 Pf. per Woche** zu erheben.

Die betreffenden Mitglieder machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Nichtbezahlung dieser Extrasteuer die Folgen des § 8 Abs. a nach sich zieht.

Nachstehend als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hierdurch für ungültig erklärt: B.-Nr. 81536, Louis Spitze, geb. am 20. Februar 1862 zu Pödelist, eingetr. am 30. März 1896 zu Berlin.

Auf Grund des § 8 Abs. d des Statuts wurde vom Vorstand Mitglied R. Sommer, B.-Nr. 22515, geb. 21. Aug. 1876 in Spandau, eingetr. am 15. April 1900 in Leonberg, zur Zeit in Schwenningen, aus dem Verein deutscher Schuhmacher ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Die Lohnkämpfe der Schuhmacher im Jahre 1902.

Das nun verflossene Jahr hat auch für die Schuhmacher der Kämpfe um ihre Existenz genug gebracht. Mehr als je haben die Unternehmer die Krise benutzt, um die ohnehin schon geringen Löhne noch weiter herabzusetzen, oder durch Einführung von Mehrarbeit erhöhte Anforderungen an die Arbeiter zu stellen, ohne die Löhne entsprechend zu erhöhen.

Wenn wir die Fachpresse der Unternehmer verfolgen, so finden wir ein fortgesetztes Lamento über die Unbotmäßigkeit der Arbeiter, welche durch Agitatoren verhetzt, die Unternehmer in der schlimmsten Weise terrorisieren.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit aus?

Der Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher hat soeben die Streikstatistik für das Jahr 1902 fertiggestellt, welche gerade nach dieser Seite hin sehr interessante Aufschlüsse gibt und die Behauptung der Unternehmerpresse auf das schlagendste widerlegt.

Nach dieser Statistik haben im ganzen im Jahre 1902 in **87 Fällen Differenzen** stattgefunden, an welchen im ganzen **5302 Personen** beteiligt waren. Von diesen Differenzen sind **57 durch Lohnreduktionen und Maßregelungen** entstanden, während nur 30 auf Forderungen der Arbeiter zurückzuführen sind.

Von diesen 87 Differenzen wurde in 56 Fällen durch Vermittlung der Ortsverwaltung, Agitationskommission oder Vorstand eine Einigung erzielt, so daß es nur in 31 Fällen zum Streik gekommen ist.

Daß wir aber auch, bevor wir zum letzten Mittel, dem des Streiks greifen, alles versuchten, um die Differenz in gutem zu schlichten, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß bei den 34 Differenzen, bei welchen wir uns in der Abwehr befanden und ohne Streik erledigt wurden, nur 16 einen vollen Erfolg hatten, während in 18 Fällen unsere Kollegen nur einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten, d. h. mit anderen Worten, in 18 Fällen haben die Unternehmer, wenn auch nicht in der ursprünglich beabsichtigten Höhe, Lohnreduktionen durchgesetzt.

Von den Differenzen, welche durch Forderungen der Arbeiter entstanden sind, wurden 19 Fälle ohne Streik erledigt, hiervon hatten 11 einen vollen und 8 einen teilweisen Erfolg. Ueber die Ursachen der 31 Streis sowie über die Zahl der an denselben beteiligten Personen geben nachstehende Tabellen Auskunft.

Angriffstreiks.

Spezielle Ursache	Zahl der Fälle	Zahl der Betriebe	Personen männliche	Personen weibliche	Dauer der Streiks Tage	Resultat vollen Erfolg	Resultat teilweisen Erfolg	Resultat ohne Erfolg	Kosten in Mark Gesamt	Kosten in Mark Aus der Hauptkasse	Kosten in Mark Am Orte aufgebracht	Bemerkungen
Forderung auf Lohnerhöhung	10	90	304	—	195	5	4	—	7089	4134	2955	Ein Streik war bei d. Zusammenstellung noch nicht beendigt.
Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit	1	1	5	1	6	1	—	—	128	50	78	
Summa	11	91	309	1	201	6	4	—	7217	4184	3033	

Abwehrstreiks.

Spezielle Ursache	Zahl der Fälle	Zahl der Betriebe	Personen männliche	Personen weibliche	Dauer der Streiks Tage	Resultat vollen Erfolg	Resultat teilweisen Erfolg	Resultat ohne Erfolg	Kosten in Mark Gesamt	Kosten in Mark Aus der Hauptkasse	Kosten in Mark Am Orte aufgebracht	Bemerkungen
Aussperrung	2	2	81	—	57	—	1	—	4161	3404	757	Eine Aussperrung ist noch nicht beendigt.
Maßregelung	3	3	82	38	128	2	—	1	2228	1481	747	
Schlechte Behandlung . .	1	1	4	—	5	—	1	—	56	56	—	
Mehr verlangte Arbeit ohne entsprechende Bezahlung .	1	1	13	—	7	1	—	—	152	150	2	
Lohnreduktion	13	13	565	70	211	8	2	3	7474	6245	1229	
Summa	20	20	745	108	407	12	4	4	14071	11336	2735	

Also in 13 von 20 Fällen mußten die Kollegen um die Erhaltung der seitherigen Löhne in einen Streik eintreten, und das zu einer Zeit, wo durch geringere Arbeitsgelegenheit schon so wie so der Verdienst der Arbeiter ein sehr geringer ist und wo auf der anderen Seite die Preise für Lebensmittel und Wohnungsmiete eine fortwährende Steigerung erfahren haben und durch den jetzt im Reichstage angenommenen Wuchertarif noch weiter bis ins ungemessene gesteigert werden.

Die von den Fabrikanten vorgenommene Reduzierung der Löhne war zum größten Teil ganz erheblich, mit Kleinigkeiten gaben sich diese Herren nicht ab. In den meisten Fällen betrugen diese Abzüge bis zu 3—4 Mk. pro Woche, ja in einzelnen Fällen bis zu 7 Mk. pro Woche für den einzelnen Arbeiter. Wenn die Arbeiter auch nur die kleinste Forderung stellen, so schreien die Fabrikanten über „unverschämte", „unberechtigte", „durch nichts begründete" Forderungen der Arbeiter und die Fabrikantenpresse sekundiert in getreulicher Weise. Kann man sich aber etwas schamloseres denken, als einem Arbeiter bei einem Verdienst, der in den meisten Fällen kaum 1000 Mk. pro Jahr beträgt, 150 bis 300 Mk. abzuziehen?

Und in welch brutaler Weise gehen die Unternehmer in der Regel vor? Wenn es dir nicht paßt, kannst du gehen, das ist noch das gelindeste. „Auf den Knieen müßt ihr rutschen und mir die Hände lecken," sagte der Schuhfabrikant Waldmann in Mainz, als sich die Zwicker den vorgenommenen Abzug nicht gefallen ließen. Wie viele andere Fabrikanten mögen das gleiche, wenn auch nicht sagen, so doch denken.

Aber auch nach anderer Seite hin ist diese Statistik sehr lehrreich. Sie zeigt, wie weit es mit der Existenz der hunderttausend in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter kommen würde, wenn die Organisation, der Verein deutscher Schuhmacher nicht wäre. Was für eine Summe von Not und Elend wurde durch den Verein deutscher Schuhmacher nicht schon von unseren Kollegen abgewandt. Das ist sicher: wenn die Organisation nicht gewesen wäre, dann würden die Lohnreduktionen, welche seitens der Fabrikanten versucht wurden, auch durchgeführt worden sein, durch die Organisation konnten 25 vollständig und 20 teilweise zurückgewiesen werden, während es den Fabrikanten nur in drei Fällen gelungen ist, die Lohnreduktion durchzuführen, und dies auch nur aus dem Grunde, weil die Organisation an dem betr. Ort zu schwach, die Kollegen nicht in genügender Anzahl organisiert waren. Ja, mehr noch, ein großer Teil der Fabrikanten läßt sich nur durch das Bestehen der Organisation davon abhalten, Lohnreduktionen vorzunehmen. Diese würden sich ohne den Verein deutscher Schuhmacher bis ins unermeßliche steigern.

Dies wissen auch die Fabrikanten sehr genau, sie wissen, daß dort, wo unsere Organisationsverhältnisse gute sind, es ihnen nicht oder nur sehr schwer gelingt, eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen, daher auch der fanatische Haß, mit dem einzelne dieser Herren unsere Organisation bekämpfen, dieser Haß kam auch jüngst in Pirmasens in einer Versammlung der Fabrikanten zum Ausbruch, indem einer dieser Herren mit gellender Stimme rief: **Vernichten müssen wir sie** (nämlich die Organisation der Arbeiter). Die wirtschaftlichen Kämpfe mehren sich von Jahr zu Jahr, die Erhöhung der Rohmaterialien für die Schuhindustrie, welche durch die Annahme des Zolltarifes sicher kommen wird, wird diese Kämpfe noch bedeutend vermehren. Die Fabrikanten werden versuchen, diese vermehrten Ausgaben zum großen Teil auf die Arbeiter abzuwälzen. Es stehen uns daher heiße Kämpfe bevor, nicht allein Kämpfe, um Lohnreduktionen zu verhindern, nein, auch Kämpfe um den Erhalt unserer Organisation überhaupt. Die Fabrikanten wissen wohl, daß der Verein deutscher Schuhmacher ihren Auspowerungsgelüsten Schranken entgegensetzt, darum der Kampf der Fabrikanten gegen uns, darum der Ruf: vernichten müssen wir sie. Für unsere Kollegen aber erwächst die Aufgabe, mit um so größerer Energie für unsere Organisation zu wirken und unablässig für dieselbe tätig zu sein.

Unsere Parole muß sein: Nicht früher zu ruhen, bis auch der letzte uns noch fernstehende Kollege Mitglied des Vereins deutscher Schuhmacher ist.

S.

Aus unserm Beruf.

— **Hessisch-Oldendorf.** Da am hiesigen Orte in zwei Schuhfabriken 32 Kollegen mit 45 Kindern ausgesperrt worden sind, weil diese dem Verein deutscher Schuhmacher angehören, so ersuchen wir alle Kollegen, uns in diesem Falle zu unterstützen. Alle Gelder sind zu senden an August Mucke, Hinterestr. 128.

— **Eberswalde.** Ueber die Filzschuhfabrik von A. Brodt ist bis auf weiteres die Sperre verhängt. Wir bitten den Zuzug auch weiterhin nach hier fernzuhalten.

— **Liegnitz.** In der Wieluner'schen Schuhfabrik haben sämtliche Zwicker die Kündigung eingereicht.

— **Neustadt** (Oberschl.) Hier sind Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten.

— **Pirmasens.** Der Streik bei der Firma Ihlr ist, da alle in Betracht kommenden Zwicker anderweitig Arbeit genommen haben, für aufgehoben erklärt, da aber die Forderungen nicht bewilligt sind, ist über die Firma Ihlr die Sperre verhängt und werden sämtliche Arbeiter ersucht, bei dieser Firma keine Arbeit anzunehmen. Zur Zeit haben wir mit mehreren Maßregelungen zu tun, wodurch uns die Fabrikanten zu provozieren suchen, wir werden aber alles versuchen diesem aus dem Wege zu gehen.

— **Unseren Berliner Kollegen** ist aus Karachi in Indien ein Brief zugegangen, in demselben wird gewarnt nach Indien zu gehen. Für Schuhmacher, besonders für Bodenarbeiter, seien die Verhältnisse sehr schlecht. Die Arbeiter sind nicht einmal in der Lage ihre Verhältnisse klar zu schildern, da sie beständig beobachtet werden. Der Kollege schreibt, daß in nächster Zeit hier Arbeiter nach Indien gesucht werden, wer nach dort gehe, wdere ebenso unglücklich werden als er es sei. In einem spätern Brief will er nähere Aufklärung geben.

— **Eine Illustration zum „Nichtverdienen" der Schuhfabrikanten,** das bekanntlich das ganze Jahr hindurch bis zum Anwidern behauptet wird, bildet die „Stiftung" des Pirmasenser Schuhfabrikanten Rheinberger zur Züchtung von Streikbrechern. Wie plötzlich es da doch Geld in Hülle und Fülle gibt, wenn es gilt, der gehaßten Arbeiterorganisation eins zu versetzen und ihre Weiterentwickelung zu hemmen. 10 000 Mk. hatte der genannte Herr plötzlich übrig, aber wenn ein Pfennig mehr Lohn gezahlt werden soll, da wird ein solches Verlangen für absolut unerfüllbar erklärt, da heißt es, man arbeite ohnehin ohne jeden „Verdienst" oder gar mit Verlust, man zahle schon die „höchsten Löhne" und was all der bekannten unwahren Redensarten mehr sind. Wenn die Pirmasenser und andern Schuhfabrikanten etwas gutes „stiften" wollen, dann mögen sie endlich ihren fleißigen und darbenden Arbeitern anständige Arbeitslöhne zahlen, alle andern „Stiftungen", deren Wesen jeder denkende Arbeiter zu würdigen versteht, können sich die Herren sparen.

— **„Streik und unlautere Konkurrenz"** werden in der zünftlerischen „Schuhmacherbörse" als Ursachen des Zusammenbruchs von Meister-Existenzen bezeichnet. Die Fälle, in denen durch Streiks die Existenz von Schuhmachermeistern vernichtet wird, dürften so selten sein, wie weiße Raben, eher schon mögen kleine Fabrikanten-Existenzen aus diesem Grunde erschüttert werden. Darauf machen aber gerade die Arbeiter bei allen Konflikten zwischen ihnen und den Schuhfabrikanten aufmerksam, allein die größern und großen Fabrikanten, die dabei gewöhnlich die Führung in Händen haben und die Scharfmacher spielen, scheinen es eben auf diese Wirkung abgesehen zu haben. Entgegenkommen und guter Wille der Unternehmer können übrigens alle Streiks verhüten, denn auch die Arbeiter wollen nicht mit dem Kopf durch die Wand. Die „unlautere Konkurrenz" reduziert sich wohl in der Hauptsache auf die Konkurrenz überhaupt, wie denn der ganze lärmende Kampf gegen den sogenannten „unlautern Wettbewerb" nur dem oft kleinlichsten und verbissensten Konkurrenzneid entspringt. Und dabei laufen die Frauen dieser Kämpfer selbst in die gehaßten Warenhäuser 2c., um billig einzukaufen.

— **Otto Herz, der bekannte Schuhfabrikant in Frankfurt a. M.,** ist am 6. Januar im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbene betrieb seit 1860, erst in Mainz und seit 1871 in Frankfurt a. M., die Schuhfabrikation; im Jahre 1898 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Herzschen Schuhwaren erlangten wegen ihrer Schönheit und Solidität geradezu einen Weltruf, woran selbstverständlich auch die Arbeiterschaft ihren Anteil hat.

— **Wie die Schnellsohlereien die Preise drücken,** zeigen folgende Angaben aus Görlitz über die Preise von einst und jetzt. Dieselben waren bezw. sind demnach für

	jetzt	früher
Herrensohlen	1,90 Mk.	2,50 bis 3,— Mk.
Herrenabsätze	—,50 „	—,80 „ 1,— „
Damensohlen	1,35 „	1,80 „ 2,— „
Damenabsätze	—,40 „	—,50 Mk.

Der große Unterschied in diesen Preisen von einst und jetzt springt in die Augen, die eingeetrene Preisdrückerei ist eine ganz empfindliche, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß alle Rohmaterialien, insbesondere Leder, heute viel teurer sind, als sie früher waren. Es sei noch bemerkt, daß Herrensohlen und -Flecken zusammen früher 3 bis 3,70 Mk., Damensohlen und Flecken 2,20 bis 2,50 Mk. kosteten, während sie heute nach dem vorstehenden Preistarif die Reparaturwerkstätten für 2,40 bezw. 1,75 Mk. machen. Für die Arbeiter bedeuten diese Preisverschlechterungen und Lohnherabsetzungen größere Anstrengung und erhöhte Ausbeutung.

— **5000 Mk. Jahresbeitrag** hat der rheinische Provinzialausschuß an die Unterhaltungskosten der Schuhmacher-Fachschule in Wermelskirchen zu leisten beschlossen.

— **Ein reicher Schuhmachergehilfe.** Einen reichen Nachlaß ließ ein in Neuwied verstorbener Schuhmachergeselle, welcher zwanzig Jahre lang dort bei einem Meister gearbeitet hat, zurück: eine Hinterlassenschaft von zirka 65 000 Mk. sechsprozentiger Mexikaner. Der Geselle stand mit der Diskontogesellschaft in Geschäftsverbindung. Bei diesem Vermögen war der Mann geizig und aß sich kaum satt. Verwandte desselben in Dierdorf können, wie die „Neuwieder Zeitung" mitteilt, die Hinterlassenschaft gut gebrauchen. Natürlich hat der Mann trotz seines habgierigen Geizes diese Summe nicht als „Schuhmachergeselle" erarbeitet und erspart, sondern entweder zum großen Teil geerbt oder in der Lotterie gewonnen. Aber darüber schweigt die bürgerliche Presse.

— **Von dem Arbeitsnachweis der Berliner Schuhfabrikanten.** Im verflossenen Jahre hat dieser bekanntlich einseitige Unternehmer-Arbeitsnachweis 2822 Scheine an Arbeitsuchende ausgegeben und zwar 2137 an männliche und 685 an weibliche. Die 765 neu eingetragenen Arbeitsuchenden, wovon 306 weibliche, setzten sich zusammen aus 29 Wendern, 15 Ballschuhmachern, 88 Schuhmachern, 41 Maschinen-Arbeitern verschiedener Art, 86 Zwickern, 16 Ueberholern, 8 Vorrichtern, 26 Stanzern, 6 Schnitt- resp. Absatzfräsern, 14 Durchnähern, 62 Zuschneidern, 8 Steppern resp. Sohlensteppern, 34 Einleistern, 56 Arbeitern, 11 Putzern und 9 Werkmeistern, 44 Wenderinnen, 4 Garniererinnen, 1 Vorrichterin, 50 Stepperinnen, 18 Bimserresp. Poliererinnen, 44 Zwickerinnen, 52 Einsässerinnen, 98

Arbeiterinnen. Die Zahl der eingestellten Arbeiterinnen und Arbeiter betrug 2181. Der Arbeitswechsel war wiederum sehr stark und erhielten Scheine bezw. Stellen männliche Arbeiter 768 einmal, 500 zweimal, 303 dreimal, 156 viermal, 115 fünfmal, 48 sechsmal, 21 siebenmal und 9 sogar neunmal; weibliche 369 einmal, 126 zweimal, 69 dreimal, 4 viermal, 20 fünfmal und 12 sechsmal. Arbeitsnachweisscheine, die immer 14 Tage laufen, wurden 127 männliche einmal verlängert, 68 zweimal, 6 dreimal, 16 viermal; weibliche 21 einmal, 8 zweimal, 16 viermal. Dieser häufige Wechsel läßt auf unbefriedigende Lohn- und Arbeitsverhältnisse schließen.

— **Militär gegen die Pirmasenser Schuhmacher.** Nach einer Mitteilung der „Münchener Post" war kürzlich in Zweibrücken Militär in Bereitschaft gehalten und eine Lokomotive unter Volldampf gesetzt, weil unsere Kollegen die bekannte große Protestversammlung gegen das Vorgehen der Schuhfabrikanten abhielten. Aber auch anläßlich einer Protestversammlung gegen die Zollwucherer des Reichstages sollen die gleichen Sicherheitsmaßregeln getroffen gewesen sein. Die Urheber davon können nur die bekannten nationalliberalen Scharfmacher in Pirmasens gewesen sein, die in ihrem Nebenberufe Schuhfabrikanten sind.

— **Die Weimarische Schuhfabrik,** die einer von den dortigen Schuhmachermeistern im Jahre 1897 gegründeten Produktivgenossenschaft gehört, die gegenwärtig aus 16 Mitgliedern besteht, hatte 1902 bei einem Gesamtverkauf von 16 000 Mk. einen Reingewinn von 816 Mk. Auf die Geschäftsguthaben der Mitglieder im Betrage von 1548 Mk. wurde eine Dividende von 5 Prozent verteilt. Der Reservefonds der Genossenschaft beträgt 1509 Mk. Es handelt sich dabei offenbar um einen kleinen Fabrikbetrieb.

Eusebius.

Man hält es kaum für möglich, was für Witz oder ungewollte Ironie in unseren braven Schuhfabrikanten steckt. Im öffentlichen Verkehr, bei ihren Festen und Zusammenkünften kehren sie den Jovialen heraus, in der Fabrik und ihren Arbeitern gegenüber sind sie brutal und herrisch bis zur höchsten Potenz.

Nervös wird jeder Schuhfabrikant, sobald er den Namen Verein deutscher Schuhmacher hört oder eine Kundgebung dieses Vereins vernimmt. Ein einfache Korrespondenz unserer Berliner Kollegen im „Vorwärts", in welcher dieselben die Tatsache konstatieren, daß die Fabrikanten die flaue Zeit nicht vorübergehen lassen, ohne in offener oder versteckter Form Lohnreduktionen vorzunehmen, weil der von der Not beeinflußte, nach Arbeit hungernde Arbeiter das beste Objekt zu derartigen Manipulationen sei, Lohnreduktionen bereits stattgefunden haben und noch weitere Abzüge bevorstehen sollen, und daß solche Vorkommnisse aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit zu ernsten Konflikten mit Unternehmern führen können, gibt einem Herrn „Eusebius" Anlaß, die Lärmtrommel zu rühren und bereits einen Streik Berlin in Sicht zu signalisieren.

Wer ist denn dieser muntere Eusebius? Selbstverständlich ist es ein Pseudonym, weil der Herr jedenfalls sich schämt, seinen wahren Namen für die an jene Korrespondenz geknüpfte Hetzarbeit herzugeben. Eusebius ist das Pseudonym des Dichters Fr. Daumer gewesen, der, wie berichtet wird, exzentrischer Natur war und von einem Extrem ins andere fiel. In dieser Hinsicht entspricht der Eusebius ganz unseren Hetzschuhfabrikanten.

Der Pseudonym-Eusebius Daumer war aber auch ein frommer Mann, was unser Schuhfabrikant Eusebius sicher nicht ist. Mitleid mit dem Elend, wie es der wirkliche fromme Mann hat, ist unserem Eusebius fremd; denn ob die Arbeiter Weihnacht feiern, d. h. brotlos sind, ob ihnen von ihren kargen Löhnen noch abgezwackt wird, das läßt unseren frommen Eusebius kalt; im Gegenteil, zornig ruft er in „Schuh und Leder" aus, jene Korrespondenz, in welcher die Kollegen ihre Not klagen, „ist eine Hetzarbeit nach bekannter Schablone". „Der Zweck heiligt die Mittel".

„Was soll die Drohung, daß es in absehbarer Zeit „zu ernsten Konflikten mit den Unternehmern kommen wird, also bedeuten? Soll etwa den Arbeitgebern untersagt werden, zwischen Weihnachten und Neujahr zu feiern? Das ist wohl nicht anzunehmen. Die „ernsten Konflikte" werden also wegen Lohnforderungen und den sonstigen üblichen Machtfragen entstehen", ruft der fromme Eusebius. Von Lohnerhöhungen und Machtfragen war in jener Korrespondenz kein Wort enthalten, sondern die Kollegen wurden aufgefordert, eine weitere Verschlechterung ihrer Lage durch Zusammenschluß abzuwehren. Doch auf so ein bischen Verdrehung kommt es dem gottgläubigen Eusebius nicht an. „Als ob wir hier in Berlin noch mehr Löhne zahlen könnten." Eusebius will jedenfalls sagen höhere Löhne. In Berlin, sagt Eusebius, sei festgestellt, daß die Löhne noch einmal so hoch seien, als wie in Süddeutschland. Das ist Flunkerei, wahr aber ist, daß die Löhne in Amerika mehr als noch einmal so hoch sind, als in Berlin und in China dreimal so niedrig als in Süddeutschland. Wahr ist auch, daß die Berliner Schuhfabrikanten in ihrer technischen Entwicklung gegen Offenbach, Frankfurt, Erfurt 2c. zurückgeblieben sind.

Da sollte der fromme Eusebius einmal seine Nase hineinstecken und reformieren, wenn er das Zeug dazu hat. Statt dessen hetzt der heilige Eusebius, was seiner Natur jedenfalls am besten entspricht, wie folgt:

„Sollen die Fabrikanten die Hände in den Schoß legen bis sie überrascht werden? Ich glaube nicht! Der Verband der Berliner Schuhfabrikanten sollte heute schon an seine Verteidigung denken. Unbeschadet anderer Abwehr würde ich folgendes vorschlagen:

1. sofortige Errichtung von Fabrik-Krankenkassen in allen Betrieben, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigen. Der Leiter des Zweigvereins Berlin der deutschen Schuhmacher ist Vorsitzender der Orts-Krankenkasse, welcher die Kontrolle über den Arbeiterbestand, zu welchem jetzt auch die Heim-Arbeiter gehören, insbesondere aber über die Arbeitswilligen in einem Streik, entzogen werden muß;

2. eine Kommission zu bilden, welche die Frage zu studieren hat, nach welchen Provinz-Plätzen eine Verlegung von Berliner Fabriken möglich wäre, welche Löhne daselbst bestehen und wo genügende Arbeitskräfte vorhanden sind;

3. eine Kommission zu bilden, welche Vorschläge auszuarbeiten hat, in welcher Weise sich die solidarisch verbundenen Fabrikanten für Streikverlust gegenseitig entschädigen sollen. Bei dem letzten 7 Wochen-Streik hat es sich gezeigt, daß manchem Fabrikanten ein Teil ihrer Arbeiter treu blieb, andere wieder Streikbrecher anlernen konnten, wieder andere aber bis auf den letzten Tag stille standen und gerade letzterem Umstande und den darauf gesetzten Hoffnungen war die lange Dauer des Streiks zuzuschreiben. Leicht wäre es ja, wenn die deutschen Fabrikanten denselben Korpsgeist hätten wie die Arbeiter, die jahraus, jahrein für eine Zentrale sammeln und von dort aus die Streiks, die irgendwo in Deutschland inszeniert werden, unterstützen. Den Fabrikanten muß es eben noch viel schlechter gehen, bis sie soweit sind wie die Arbeiter, und der Verein deutscher Schuhmacher sorgt dafür, stehe Pirmasens. Auf den Verband deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten ist nicht zu rechnen, von dieser Seite haben die Berliner keine Hilfe zu erwarten, bleibt also nur die Selbsthilfe. Dies Problem zu lösen, ist nicht leicht! Es muß aber etwas nach dieser Richtung geschehen. Es muß ein Fonds beschafft werden von dem Grundsatze ausgehend, daß vor und während des Streiks gesammelt wird; vor dem Streik durch Beiträge, im Streik durch Besteuerung der arbeitenden zu gunsten der feiernden Kollegen.

Ich bin überzeugt, daß eine solche Versicherung auf Gegenseitigkeit das Rückgrat des Berliner Verbandes bedeutend stärken und den Streik abkürzen würde."

Mögen auch unsere Kollegen, die Nutzanwendung aus diesem Erguß einer frommen Schuhfabrikantenseele ziehen.

Soziale Rundschau.

Rexhäuseriaden. Ein Gesinnungs- und Kampfgenosse des Herrn Rexhäuser, der das Organ der deutschen Buchdrucker als Tummelplatz für seine verschrobenen und sozialistenfresserischen Einfälle mißbraucht, der Herr Willy Krahl in Magdeburg, rempelt uns in Nr. 5 des „Correspondent" an, weil wir den „Vorwärts"-Artikel über den „schlichten Mann aus der Werkstatt" als Arbeitervertreter in diesem Blatte (Nr. 51) nachgedruckt haben. Die Anrempelung an sich würden wir unbeachtet gelassen haben, wenn nicht zugleich höhnisch darauf hingewiesen worden wäre, daß wir den „Correspondent" als Zundgrube in Sachen der Tarifgemeinschaft benutzten. Damit irrt der Herr Krahl. Wir verfolgen den Abschluß von Tarifgemeinschaften in allen Berufszweigen im In- und Auslande mit gebührender Aufmerksamkeit, und das heute bereits vorhandene bezügliche Material ist so reichhaltig, daß man auf die Buchdrucker bezw. den „Correspondent" allein nicht mehr Bezug zu nehmen braucht. Außerdem ist die Tarifgemeinschaft durchaus keine Erfindung des Herrn Rexhäuser oder Herrn Krahl, auch nicht der Buchdrucker im allgemeinen, indem die englischen Gewerkschaftler diesen Boden längst mit Erfolg betreten hatten, ehe die deutschen Buchdrucker ihre Tarifgemeinschaft schufen. Die gemeinsame Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Form von Tarifen durch Arbeiter und Unternehmer ist übrigens so alt als die Gewerkschaftsbewegung selbst, denn naturgemäß mußte sich schon die erste Gewerkschaft in dieser Richtung betätigen. Uebrigens haben die sozialistenfresserischen Extravaganzen des Herrn Rexhäuser und seines Anhanges mit der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker nicht das geringste zu tun, wie denn auch der „Correspondent" nicht das Organ des Herrn Rexhäuser ist, obschon man es so oft glauben könnte, sondern das Organ des deutschen Buchdruckerverbandes, dessen beste Elemente und dessen Leitung jede Gemeinschaft mit den Rexhäuseriaden ablehnen.

Der Meeraner Weberstreik ist nach einem vollen Vierteljahr zu gunsten der Arbeiter beendet worden. Am 10. Oktober traten mehr als 2000 Weber und Weberinnen in den Streik und am 10. Januar ist derselbe beigelegt worden. Der durchschnittliche Wochenlohn von 8 bis 10 Mk. in 1901 war durch wiederholte Lohnreduktionen auf 5 bis 6 Mk. herabgedrückt worden und nun verlangten die Arbeiter die Wiederherstellung der frühern Löhne, also an sich eine Lohnerhöhung, tatsächlich aber nur die Rückgabe dessen, was sie bereits besessen hatten. Die Antwort der Fabrikanten war eine frivole, provozierende, sie bestand nämlich in einer neuen Lohnreduktion um 20 bis 50 Prozent, ganz à la Gebrüder Zwanziger in Peterswaldau. Trotzdem schwindelte die elende verlogene Presse des Scharfmachergesindels auch in diesem Falle von „sozialistischen Hetzern und Agitatoren". Das nun getroffene Abkommen zwischen den Streikenden und Unternehmern bedeutet eine durchschnittliche Lohnerhöhung um 20 bis 25 Proz. Der „Textilarbeiter" schließt seinen Artikel über die Beendigung des Meeraner Weberstreiks, der dem Verband 180 000 Mk. kostete, wozu noch 12 000 Mk. aus freiwilligen Sammlungen kommen, mit beherzigenswerten Worten: „Unseren Kollegen und Kolleginnen rufen wir zu: Stärkt eure Organisation, die auch in diesem Kampfe eine so wirksame Waffe war, immer mehr und mehr und rüstet euch zu neuen Kämpfen, neuen Siegen!" Aber auch die Textilfabrikanten rühren sich, sie hatten in Zwickau eine Versammlung, in der beschlossen wurde, ein Kartell zu gründen „zwecks gemeinsamen Zusammenschlusses gegen unrechtmäßiges Vorgehen der Arbeiter", das in den Augen der Fabrikanten bekanntlich immer „unrechtmäßig" ist. Dem Kartell schlossen sich die Webereibesitzer der Städte Glauchau, Meerane, Reichenbach, Gera, Greiz, Mylau, Netzschkau 2c. an. — Wir gratulieren den Meeraner Webern zu ihrem Siege.

Vom „Herrn Verbandsanwalt" und seinen Gewerkvereinen. Der Herr Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch feierte jüngst seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlasse ihm auch die „Frankf. Ztg." einige Sprüchlein widmete. Nachdem sie betont hat, daß Hirsch aus selbstlosen Motiven, nur um den Arbeitern zu helfen, die Gewerkvereine gründete und ihnen sein Vermögen opferte, schreibt sie: „Die weitere Entwicklung aber hat ihm nicht Recht gegeben: die anders gerichteten „freien" Gewerkschaften haben die Hirsch-Dunckerschen weit überflügelt, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß wohl diese jenen, nicht aber die Gewerkschaften den Gewerkvereinen, sich nähern werden. Die Gründe dafür braucht man heute nicht zu erörtern, zu ändern ist es nicht und vielleicht ist es gut so." — Gewiß ist es gut so.

Tanzfreiheit in Preußen. Eine alte und kleinlich-gehässige Polizeichikane, unter der natürlich nur die Arbeiter zu leiden hatten, ist endlich in Preußen beseitigt worden, nämlich der „politische Tanz". Die gemütlichen Veranstaltungen von politischen Vereinen hatte die Polizei ebenfalls für politische erklärt und sodann den Ausschluß der Frauen verlangt. Unter diesen Umständen waren Abendunterhaltungen, Kränzchen, Bälle 2c. den politischen Arbeitervereinen einfach unmöglich, denn auch die Sozialdemokraten können solche nicht ohne Frauen abhalten. Nun hat endlich, nachdem das Kammergericht Tanzvergnügungen als nichtpolitisch und nichtöffentliche Angelegenheit erklärt hat, der preußische Polizeiminister von Hammerstein durch einen Erlaß an die Regierungsbehörden verfügt, daß den Frauen das Tanzen in politischen Vereinen gestattet sei. Werden aber Festreden gehalten, so haben sich die Frauen während der Dauer derselben ins „Segment" (Abteilung) zurück zu ziehen. Wenn aber ein solches nicht da ist? Dann darf wohl nicht geredet werden. Ganz ist also der Polizeizopf noch nicht abgeschnitten, etwas Chineserei wird weiter betrieben.

Eine für Hausbesitzer und Mieter gleich wichtige Entscheidung hat nach der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift „Das Recht" das Reichsgericht gefällt, indem es den folgenden Rechtssatz aufstellte: Wird dem Vermieter das Vorhandensein von Mängeln durch den Mieter angezeigt, so darf er nicht einfach untätig bleiben, wenn er selbst nicht beurteilen kann, ob die Beseitigung ihm oder dem Mieter obliegt. Es muß vielmehr, um nicht gegen seine Verpflichtungen als Vermieter zu verstoßen, in einem derartigen Falle durch einen Sachverständigen ermitteln lassen, welches die Ursache der hervorgetretenen Mängel ist.

Gewerkschaftliche Arbeitsvermittelung und Reichsamt für Statistik. Das reichsstatistische Amt hat sich an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mit dem Ersuchen um Mitwirkung bei der Bearbeitung der Arbeitsstatistik gewandt, die vom 1. April 1903 ab in einem monatlich erscheinenden Organ erfolgen soll. Um eine allgemeine Uebersicht über die gewerkschaftliche Arbeitsvermittelung zu gewinnen, hat die General-Kommission eine Fragekarte mit folgenden vier Fragen versandt: 1. Besteht ein von der Verwaltungsstelle eingerichteter und verwalteter Arbeitsnachweis? 2. Werden die Arbeitsuchenden bei der Meldung fortlaufend in eine Liste eingetragen? 3. Erhalten die Arbeitsuchenden einen Nachweisschein, mit dem sie zu dem Arbeitgeber gehen, der Arbeiter verlangt? 4. Wie groß war laut der unter 2 erwähnten Liste die Zahl der vermittelten Stellen vom 1. Januar bis 15. Dezember 1902? Diese Karten sollen bis zum 20. Dezember wieder an die Generalkommission zurückgesandt werden.

Der Jastrowsche „Arbeitsmarkt" und das Reichsamt des Innern. Bittere Erfahrungen als Journalist muß der vorteilhaft bekannte Sozialpolitiker Dr. Jastrow machen. Vor mehreren Jahren ist er aus der Redaktion der „Sozialen Praxis" hinausgedrängt worden und nun entzieht das Reichsamt des Innern dem von ihm vor sechs Jahren geschaffenen „Arbeitsmarkt" den Boden, indem es bezw. das ihm resortierende Reichsamt für Statistik am nächsten 1. April ein amtliches Organ für die gleiche Aufgabe herausgibt, der bis jetzt der „Arbeitsmarkt" gedient hat. An sich bedeutet das Vorgehen des genannten Amtes einen Fortschritt, allein man hätte es als eine Selbstverständlichkeit betrachten sollen, daß dazu der Bahnbrecher auf diesem Gebiete herangezogen wird, umsomehr, als er durch die amtliche Konkurrenz zweifellos auch in seiner Existenz empfindlich getroffen wird. Die Privatposten hat man mit schwerem Gelde abgelöst, alles, dessen das Reich von Privaten bedarf, muß es teuer bezahlen, allein einem Gelehrten, einem Journalisten nimmt man nur ohne weiteres, ohne jede irgendwie geartete Entschädigung sein Arbeitsgebiet weg. Dieses Vorgehen bedeutet ein schweres Unrecht, das noch in der einen oder andern Form wieder gut gemacht werden sollte.

Ein städtisches Logierhaus soll, wenn der Antrag unseres Genossen Dr. Quarck in der Stadtverordnetenversammlung Annahme findet, Frankfurt a. M. erhalten. Die Gesamtzahl der Personen, die für die Schlafstellen während der Saison in Betracht kommen, beträgt 8000. Das Haus sollte in zentraler Stadtlage erstellt werden. Für den Schlafraum mit Bett und Schrank wäre nur ein geringer Betrag zu verlangen. Das Haus soll eine große, gemeinschaftliche Küche mit stets geheiztem Herd haben, einen gemeinsamen Eß- und Unterhaltungsraum, sowie Badegelegenheiten. Mit 250 000 Mk. sei ein vielversprechender Anfang zu schaffen. Dem Münchner Magistrat liegt ein ähnlicher Antrag vor.

Die Unterstützungskasse für Gewerkschaftsbeamte, die mit derjenigen des Vereins Arbeiterpresse verbunden, ist mit 1. Januar 1903 in Kraft getreten. Die Generalkommission verpflichtet ihre Beamten zum Beitritt zu dieser Kasse und leistet denselben die Hälfte der Beiträge, letzteres geschieht auch von den meisten Parteiblättern und Gewerkschaftsverbänden.

Die Wirkungen der Tarifgemeinschaft für die Organisation. Die „Buchbinder-Zeitung" schreibt in ihrem Neujahrs-Artikel unter anderm: „Drei Jahre hat unsere Organisation Zeit gehabt, Arbeit, Kraft und Fleiß zur den Ausbau der Organisation selbst und für Verbesserung der Verhältnisse in den kleineren Städten zu verwenden. Nach Möglichkeit, soweit es nur irgend die Verhältnisse zuließen, ist das geschehen. Die drei Jahre der teilweisen Ruhe waren wohltuend und vorteilhaft für unseren Verband und für unser Gewerbe. Vielfache Aussetzungen wurden in der Zeit laut über die getroffenen Vereinbarungen, Mängel im Tarif stellten sich heraus, Aenderungen wurden gewünscht, jedoch von beiden Parteien. Das ist erklärlich und wird gewiß auch in nächster Zeit kaum anders werden. Beide wirtschaftlichen Interessentengruppen differenzieren eben in ihren Zielen und Tendenzen."

Mitteilungen.

Dresden. Abrechnung von der Aussperrung bei der Firma Eberle & Treibmann.

Einnahmen.	
Aus der Zentralkasse erhalten	Mk. 3401,65
Von den laufenden Mitgliederbeiträgen verwendet	„ 10,—
Auf Listen gesammelt am Orte	„ 757,05
Gesamteinnahme	Mk. 4168,70
Ausgaben.	
Streikunterstützung an 31 verheiratete Arbeiter 219 Wochen	Mk. 2294,95
Streikunterstützung an 17 ledige Arbeiter 112 Wochen	„ 1006,12
Reiseunterstützung an 6 abgereiste Streikende	„ 16,—
Für Fortschaffung 22 Zugereister und Zehrgeld	„ 67,30
Für Fernhaltung des Zuzuges	„ 6,—
Für Flugblätter und Annoncen	„ 9,—
Für Porto, Schreibmaterial und 1 Stempel	„ 12,18
Lokalzuschuß an 32 verheiratete Mitglieder 228 Wochen	„ 586,—
Lokalzuschuß an 13 ledige Mitglieder 48 Wochen	„ 113,38
Vergütung an das Streikkomitee	„ 40,—
Beiträge zum Begräbnis eines Kindes	„ 10,—
Gesamtausgabe	Mk. 4160,88

Schmölln. Zu einer am 24. November stattgefundenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Kölle sprach, hatte Rohleder als Einberufer ein Gesuch um Erlaubnis zur Vornahme einer Tellersammlung beim Stadtrat eingereicht, welches jedoch abschlägig beschieden wurde mit dem Bemerken, daß dieselbe eine Belästigung des Publikums darstellen würde. In der Diskussion nahm nun R. als Vorsitzender Gelegenheit, den stadträtlichen Bescheid einer abfälligen Kritik zu unterziehen und bemerkte, daß dieses Verbot für uns bindend wäre, daß er jedoch keine Veranlassung hätte, etwaige freiwillige Spenden zurückzuweisen. Daraufhin strömten die Versammlungsbesucher massenhaft zum Bureautisch, um dort ihr Scherflein niederzulegen. Dies erklärte jedoch der Ueberwachende für unzulässig und avisierte dem Versammlungsleiter eine Strafanzeige. Prompt erfolgte denn auch das Strafmandat in Höhe von 20 Mk. nebst den unvermeidlichen 96 Pf. Kosten, wogegen sofort Berufung eingelegt wurde. Nach hochnotpeinlicher Feststellung des Tatbestandes hob nun Rekurrent in der Schöffengerichtssitzung hervor, daß die bloße Bemerkung, freiwillige Spenden nicht zurückweisen zu wollen, durchaus noch keiner Aufforderung, solche zu leisten, gleichzustellen sei, und Schenkungen schlechterdings nicht verboten werden könnten. Im Uebrigen wäre es vor allem Sache des Gerichts, den Begriff einer „Sammlung" genau zu umgrenzen, was jedoch seitens des Amtsanwaltes kurzer Hand abgelehnt wurde. Und was die „Belästigung" anbelangt, so müßte auf die Fragestellung des Rekurrenten selbst Herr Wachtmeister Pflücke erklären, daß er in seiner langjährigen Praxis als überwachender Polizeibeamter noch niemals die Erfahrung einer Belästigung des Publikums gemacht hätte. Jedoch Laienverstand und Juristenverstand sind zwei verschiedene Dinge, und so prägte der Herr Amtsanwalt das Wort von der Belästigung als „einen innern Vorgang", welcher nicht notwendigerweise der Aeußerlichkeit erkennbar zu sein brauche. Und betreffs der Aufforderung komme es nicht auf die Worte, sondern auf die gewollte und erreichte Wirkung an. Hiermit haben wir zweifellos den Gipfel der Rechtsdeduktion erklommen, was läßt sich nicht alles da als einen „innern Vorgang" definieren und welcher Rattenschwanz von Anklagen kann darauf konstruiert werden. Eine wahrhaft reizende Perspektive für strebsame Staatsanwälte. Gegen dieses Urteil ist Berufung an das Landgericht eingelegt.

Winsen i. d. Pfalz. Am 3. Januar, abends tagte in unserm Ort eine gut besuchte Schuhmacherversammlung, in welcher wir das Vergnügen hatten, unsern Kollegen Simon aus Nürnberg als Referenten in unserer Mitte zu sehen. Redner referierte über das Thema: „Die Gewerkschaftsbewegung eine Kulturaufgabe". Simon erläuterte die Lage der Arbeiter gegenüber den Arbeitgebern, dann kam er auf die Empfehlung des Sparens, welches im Reichstage von gewissen Volksvertretern den Arbeitern des öftern empfohlen wurde, indem sie kurzweg erklärten, daß die Arbeiter zu viel Bier trinken und Zigarren rauchen. Diese gutherzigen Leute denken dabei nicht daran, daß diese Produkte durch Arbeiterhände geschaffen werden, daß wenn soviel Hunderttausende Gläser Bier und Zigarren weniger verbraucht würden, dem entsprechend so viel Arbeiter arbeitslos würden, die nun wieder, weil sie sich weder Kleidung, Stiefel 2c. kaufen könnten, ungünstig auf den Geschäftsgang dieser Branchen einwirken. So greift

eins ins andere wie zwei Kammräder. Bei diesen Ausführungen kam Redner auch auf das Sparen der Fabrikanten zu sprechen, von denen auch viele einmal Arbeiter gewesen sein wollen, heute sind solche nun in der Lage Solo-Wechsel von mehreren Tausend Mark zu unterzeichnen, andere wieder haben sich so viel Geld erspart, daß sie in der Lage sind 10000 Mk. zu stiften zu dem Zweck gegen unsere Organisation zu arbeiten, die den Herren ein Dorn im Auge ist. Wie gegen unsere Organisation gearbeitet wird, beweise folgender Fall: Im „Pfälzischen Merkur" stand neulich ein Bericht über die Mitgliederzahl des Vereins deutscher Schuhmacher in Pirmasens, welche so ungefähr 1600 betragen soll, die aber in Wahrheit in Pirmasens und Land 4500 beträgt. Ueber das Gehalt des Zentralvorstandes wurde geschrieben, daß dasselbe zweitausend und etliche hundert Mark betrage, die Hunderte sind dazu gelogen. Am kräftigsten färbte ein Fabrikant aus Pirmasens, der einen Arbeiter fragte, ob auch er im Schuhmacherverein wäre und als dieser es verneinte, ihm riet nicht beizutreten, wobei er weiter sagte: „Siehst du die Fresser, wie sie da herumlaufen, die leben von dem Geld, was die Arbeiter dem Verein bezahlen. Was meinst du, was dieser Simon jährlich hat, der hat 5000 Mk." — Also 3000 Mk. dazu gelogen. — Der Kanonenkönig Krupp habe im Jahre 1898 7 Millionen Mark Einkommen versteuert, welches sich bis 1901 auf 25 Millionen Mark vermehrt habe. Redner glaubte annehmen zu können, daß es dem Mann schon bei den 7 Millionen an nichts gefehlt habe und meint, daß wenn von den 25 Millionen etwa 10 Millionen unter die Kruppschen Arbeiter verteilt worden wären, dies für die Allgemeinheit besser gewesen wäre. Wenn jedem Arbeiter an seinem Lohn aufgebessert worden wäre, hätten viele dieser Arbeiter noch ein paar Schuhe, einen Anzug, Lebensmittel 2c. gebraucht. Aber diese Millionen sind völlig dem Konsum entzogen, daher die geringe Kaufkraft bei den Arbeitern. Weiter wies Redner noch auf die Kraft der Einigkeit hin, wofür er verschiedene Beispiele anführte. Zuletzt wandte er sich an die Mütter und Frauen, sie ermahnend, ihren Angehörigen keine Hindernisse zu bereiten, wenn sie Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher werden, denn gerade die Frauen seien es, die wohl am meisten unter der heutigen wirtschaftlichen Lage zu leiden hätten. Wie oft werden sie als diejenigen bezeichnet, die nicht haushalten können. Die Mitglieder des Vereins ersuchte, er unserer Sache treu zu bleiben, während er die der Organisation noch fernstehenden Kollegen anfeuerte, nicht länger zu säumen und sich uns anzuschließen. Ein kräftiges Bravo lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Vereinsnachrichten.

Bruchsal. 1. Bev. Jos. Herrmann, Schönbornstr. 64. 2. Bev. Ernst Greiner, Stadtgraben 19. 3. Bev. Gottlieb Heck. Revisoren: Emil Drehmann und Friedr. Brenner. Der 2. Bev. zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr aus. Das Verkehrslokal befindet sich im „Gasthaus zum Einhorn".

Essen a. R. 1. Bev. Gustav Burmeister, Kaupenstr. 44. 2. Bev. Julius Geiling, Kl. Kopstadtstr. 2. 3. Bev. Heinrich Kohler, Schulstr. 15. Die Reiseunterstützung zahlt der 2. Bev. zu jeder Tageszeit aus.

Leisnig. 1. Bev. Conrad Moll, Oberlanggasse 14. 2. Bev. Emil Kretschmer, Grösenerweg 1. 3. Bev. Ewald Deutscher, Niederlanggasse 11. Revisoren: Emil Knorr und Max Augustin. Das Verkehrslokal befindet sich bei Hermann Schulze, „Neue Sorge".

Roßwein. Der Vertrauensmann O. Berger Etzdorferstr. 561 B zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1½ Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr und Sonntags vormittags von 9 bis 12 Uhr aus. Revisoren: Emil Lehmann, Karl Riedel und Hermann Mantz. Versammlungslokal: „Wettinhöhe". Versammlungen finden alle vier Wochen statt. die im „Fachblatt" bekannt gemacht werden.

Speyer. 1. Bev. Georg Pfannendörfer, Mehlgasse 24. 2. Bev. Christian Bongerichten, Grubergasse 8. 3. Bev. Wilhelm Vogt. Revisoren: Ludwig Dritschler und Josef Schmitt. Der 2. Bev. zahlt die Reiseunterstützung aus.

An die Zahlstellen der Provinz Brandenburg.

In einer am 12. Januar stattgefundenen Mitglieder-Versammlung zu Berlin ist die Agitations-Kommission des Bezirks Brandenburg neu gewählt worden und besteht aus den Kollegen: W. Grunow, P. Hildebrandt, G. Krause, Otto Herrmann und Karl Herrmann.

Sämtliche Zuschriften sind an die untenstehende Adresse zu richten.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, uns jede Personen- oder Adressenveränderung der ersten Bevollmächtigten sofort mitzuteilen, da häufig Sendungen als unbestellbar zurückkommen.

Karl Herrmann, Vereinsbureau der Schuhmacher,
Berlin, NO. 18, Waßmannstr. 10.

Agitations-Kommission für Ost-Sachsen.

(Sitz: Dresden.)

Da im Herbst auf der Landeskonferenz die Agitations-Kommission über ihre Tätigkeit Bericht erstattet hat, so erübrigt sich auch über die Tätigkeit des letzten Vierteljahres zu berichten, nur der Kassenbericht vom 4. Quartal sei hier gegeben:

Einnahmen:

Kassenbestand vom 4. Quartal 1901	30,40 Mk.
Beiträge von den Mitgliedschaften	25,80 „
Zuschuß aus der Hauptkasse	100,— „
Streiküberschuß bei Eberle u. Treidmann	15,77 „
Zurückgezahlte Sitzungsgelder eines Kommissionsmitgliedes	2,— „
Summa	174,97 Mk.

Ausgaben:

Versammlungen, Referenten, Fahrgelder und Diäten für den Vorsitzenden	87,60 Mk.
Sitzungsgelder für die Kommissionsmitglieder	35,50 „
Porto und Verlage des Vorsitzenden und Kassirers	5,86 „
Für Delegation zur Landeskonferenz in Meißen	11,60 „
Zuschuß für Delegation zur Landeskonferenz nach Meißen an die Mitgliedschaft Seifhennersdorf	10,— „
Kassenbestand	24,41 „
Summa	174,97 Mk.

In der letzten Versammlung wurden sämtliche Mitglieder der Agitations-Kommission wiedergewählt, so daß keine Veränderungen stattgefunden haben und auch fernerhin alle Zuschriften an den Unterzeichneten, alle Geldsendungen an Oskar Menzel, Lorzingstraße 281 zu richten sind. Die Mitgliedschaften werden ersucht, von dieser Adresse ganz besonders Gebrauch zu machen.

Die statistischen Fragebogen sind an die Vertrauensmänner versandt worden, wenngleich da recht weitgehende Fragen vorhanden sind, so bitten wir dennoch um eine recht genaue und gewissenhafte Beantwortung derselben, damit der Zweck der aufzunehmenden Statistik voll und ganz erreicht wird. Auch wollen die Vertrauensleute darauf achten, daß die Fragebogen zum festgesetzten Termin zurück gesandt werden.

Die Agitations-Kommission.
J. A.: Aug. Schube, Amalienstr. 17.

Aufforderung.

Die Kollegen in Oschatz werden gebeten, uns die Fragebogen wieder zustellen zu wollen, da noch längeres Warten keinen Zweck hat. Wir haben die Gefälligkeit der Kollegen größer geschätzt. Es ist doch auch ihre Pflicht, mit zu arbeiten an der Kräftigung der Organisation. Wir nehmen aus ihrem Schweigen an, daß sie nicht den rechten Mut haben, für die gute Sache eintreten zu wollen.

Die Kollegen der Zahlstelle Frankenberg.
J. A.: A. Gleich, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Von der Zahlstelle Coburg wurden nach § 8 Abs. a ausgeschlossen: B.-Nr. 41363, Otto Stein; B.-Nr. 41364, Wilhelm Schlechtweg; B.-Nr. 36222, Friedrich Schad, sämtlich in Coburg eingetreten.

Die Ortsverwaltung.

Agitations-Kommission für Rheinland und Westfalen.

Den Delegierten zur Konferenz in Wermelskirchen zur Kenntnis, daß sie am hiesigen Bahnhof von Kollegen abgeholt werden, welche durch rote Schleifen kenntlich sind.

Berichtigung.

Die Aufforderung in Nr. 2 dieses Blattes an den Kollegen, welcher den Jahrgang 78 des „Becker" von uns geliehen (und bis jetzt noch nicht zurück gesandt hat), war nicht an Kollege Ebel in Hamburg gerichtet, wie angenommen werden könnte, da dieselbe gleich hinter der Bekanntmachung des Kollegen Ebel erschien.

Die Redaktion.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(E. H. Nr. 91 Hamburg.)

Liegnitz. Die Zahlstelle Liegnitz der Zentral-Kranken- und Sterbekasse für Schuhmacher protestiert gegen den Beschluß der Generalversammlung in Betreff des § 12 Abs. 3 und ersucht die Zahlstelle Delitzsch, ihren Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung so zu formulieren, daß derselbe rechtsgültig ist.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 2. bis 17. Januar 1903: Charlottenburg 200,—, Petz 80,—, Ebingen 50,—, Bruchsal 30,—, Ottensen 150,—, Marienborn 60,—, Zwönitz 300,—, Eichstädt 29,10, Nowawes 50,—, Schöningen 21,04, Lüneburg 100,—, Heilbronn 40,—, Ellmendingen 50,—, Ditzingen 40,—, Sontheim 100,—, Wiesbaden 100,—, Pirmasens 100,—, Wittlich 40,—, Barmen 150,—, Elbing 100,—, Weimar 30,—, Kiel 100,—, Bochum 60,—, Elmshorn 50,—, Horb 6,90, Löbnitz 150,—

Summa 2187,04 Mk.

Zuschuß erhielten: Seckbach 25,—, Aixdorf 50,—, Grotzsch 100,—, Stettin 150,—, Bieber 100,—, Münden 50,—, Lahr 100,—, Lübeck 150,—, Bamberg 100,—, Backnang 200,—, Krempe 300,—, Bürgel 200,—, Marbach 24,—, Dresden 100,—, Cannstatt 150,—, Hausen 50,—, Mainz 150,—, Stuttgart 150,—, Niederroden 100,—, Kirchheimbolanden 50,—, Groß-Steinheim 100,—, Oberbilk 100,—, Gonsenheim 100,—.

Summa 2599,— Mk.

Krankengeld an einzelne Mitglieder: Roitmann-Inningen 27,50, Dichmann-Hofheim 8,—, Blankenburg-Mühlhausen 15,—, Steeb-Bodelshausen 13,50, Herbst-Podejuch 12,—, Bugner-Hechtsheim 19,20, Rothenbücher-Schneppach 19,59, Karch-Alsfeld 35,—, Mörseburg-Frankfurt 18,—, Schwarz-Aschaffenburg 25,04, Heuter-Bonn 20,80, Helfrich-Waldhilschbach 24,—, Jarks-Stade 9,95, Geisenhof-Großumstadt 4,50, Möller-Großniendorf 18,70, Zettlitz-Reichenau 14,30,—, Kaltwasser-Bingen 5,30, Müller-Weinheim 7,50, Sigl-Rosenheim 9,—, Arnold-Miesbach 15,—, Ihlen-Vordergöhen 24,—, Schwarzbach-Schleusingen 131,50, Behrens-Großborstel 32,50, Arndt-M.-Gladbach 5,—, Gnamt-Uelzen 69,91.

Summa 584,79 Mk.

Hamburg, den 17. Januar 1903.

H. Ebel, Hauptkassierer.

Litterarisches.

Bebels Broschüre **Unsere Ziele** ist soeben in 11. Auflage in der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Im Jahre 1869 hatte Bebel in einer Versammlung in Stuttgart eine Polemik mit einem Mitgliede der Volkspartei. Ein Organ dieser Partei, die „Demokratische Korrespondenz", zog in drei langen Artikeln gegen Bebels sozialistische Tendenzen zu Feld. Im Leipziger „Volksstaat" vertrat Bebel seine Anschauungen und so entstand die Broschüre, die seitdem in der Partei große Verbreitung gefunden hat und jetzt von der Parteibuchhandlung, durch immer noch starke Nachfrage veranlaßt, neu herausgegeben wurde. In seinem Vorwort zu dieser Auflage sagt Bebel:

„daß die Schrift noch immer Leser findet, ist wohl dem Bestreben zuzuschreiben, sich über eine Periode in der Bewegung zu unterrichten, die zweifellos eine interessante war, ohne die die Bewegung nicht wäre, was sie heute ist."

Dieses Werben unserer Partei spiegelt die Broschüre wieder. Die lebendige Sprache, durch die sich die Schrift auszeichnet, ist aber geeignet, auch heute noch der sozialistischen Bewegung neue Anhänger zuzuführen und deshalb empfiehlt sich noch immer ihre Verbreitung, als Agitationsschrift. Der Preis ist 30 Pfg. Bestellungen nehmen alle Parteiblätter entgegen.

Briefkasten.

M. Th. 350 Fragebogen sind nicht nötig, da jeder Ort nur einen auszufüllen hat und dieser ist den Blättern beigelegt worden.

Die Mitteilungen zum Versammlungs-Anzeiger der fälligen Nummer müssen spätestens bis Dienstag früh in unsern Händen sein, da sonst durch die später eingehenden eine Verzögerung des Druckes stattfindet und können dieselben für die Folge nicht mehr berücksichtigt werden.

Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen

finden statt in:

Altona am Montag, den 26. Januar, abends 9 Uhr bei Herrn Geik, Kl. Freiheit 87. (Kombinierte Versammlung von Altona und Ottensen.)

Bamberg am Sonntag, den 25. Januar, vormittags 10 Uhr in der „Blauen Glocke".

Barmen am Montag, den 26. Januar, abends 9 Uhr bei P. Thiel, Parlamentstr 5.

Chemnitz am Montag, den 26. Januar, abends 8½ Uhr im Gasthaus „Stadt Meißen", Rochlitzer Str. 8.

Coburg am Montag, den 26. Januar, abends 8½ Uhr im Lokal des Herrn Wolf, Bahnhofstraße 2.

Düsseldorf am Montag, den 26. Januar, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8.

Erfurt am Sonnabend, den 31. Januar, abends 8½ Uhr im „Twoli", Magdeburger Straße 51.

Frankfurt a. M. am Montag, den 26. Januar, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal B.

Itzehoe am Sonntag, den 1. Febr., nachmittags 4 Uhr im Wickhorstschen Lokale, Sandberg 64.

Karlsruhe am Montag, den 26. Januar, abends 8½ Uhr im Lokal „Zum Storchen", Gartenstr. 4. (Generalversf.)

Kiel am Montag, den 26. Januar, abends 8½ Uhr im „Englischen Garten", Eckerförderstr.

Pirmasens am Sonntag, den 25. Januar, nachm. 3 Uhr in der „Volksgartenhalle".

Prenzlau am Montag, den 26. Januar abends 8½ Uhr bei Herrn Pollion, Schnellestr. 67.

Stuttgart am Montag, den 26. Januar, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus zum goldenen Bären", Eßlingerstraße 17/19. (Schoßarbeiter.)

Ulm am Montag, den 26. Januar, abends 8 Uhr im „Gasthaus zum Hohentwiel", Fischerstraße.

Unterricht im Modellieren

nach dem **amerikanischen System** wird gründlich erteilt. Offerten unter O. K. 44 an die Exped. d. Bl.

Das beste, das sicherste und leicht verständlichste System

zur Erlernung des Zuschneidens u. Modellierens der in der Schuh- und Schäftefabrikation notwendigen Modelle

ist das

Triumphsystem.

Preis 4,30 Mk. inklusive Porto, mit Hilfsmodellen 8 Mk.

Zahlreiche Anerkennungen und lobende Beurteilungen beweisen die Vorzüglichkeit des Buches.

Verlag der „Fachzeitschrift" in Gotha.

12 extra schöne Modebeilagen

zum Ausschmücken der Schuhmacherwerkstatt und Laden

für **1 Mk.** versendet

Der Verlag der „Fachzeitschrift" in Gotha.

Werkzeuge, prima Qualität, für Hand- und mechanischen Betrieb.

Spezialität: Schwedische Messer, versch. Facons,
Alleinige Niederlage schwedischer Brenngeräte.

E. Vögtle, Berlin N., Lothringerstr. 22.
Langjähriges Mitglied des Vereins d. Schuhmacher.
Man verlange neuestes Musterbuch nebst Preisliste gratis u. franko.

Die Kalkulation

der

Ober- und Unterleder und Stoffe

zur

Schuh- und Stiefelerzeugung

verbunden mit einer **Berechnung der einzelnen Gattungen und Felle zum vorteilhaftesten Lederausschnitt und zahlreichen Illustrationen,** die den Lesern die Kalkulation ganz außerordentlich erleichtern.

Preis nur 1,25 Mark.

zu beziehen durch den **Verlag der „Fachzeitschrift"** in **Gotha.**

Soziale Erzählungen.

Aus dem Leben gegriffen von Leop. Gröbner-Wien. Dem „Vorwärts" gewidmet zur Deckung seiner Druckschulden. Zum Preise von 1 Mk., 168 Seiten, zu beziehen durch **die Administration des „Vorwärts" in Bischofteinitz (Böhmen).**

Nachruf!

Am Donnerstag, den 15. Januar verschied nach langem Leiden unser Kollege

Oswald Möschke.

Wir verlieren an ihm ein eifriges Mitglied und werden ihm alle ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Zahlstelle Magdeburg-Neustadt.

Nachruf!

Montag, den 12. Januar, verschied plötzlich im 51. Lebensjahre unser langjähriges Mitglied

Patriz Steeb.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Schw.-Gmünd.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Bock in Gotha.